



Olten

Mehr Tote durch Lärm als durch Unfälle

Trotz Coroneinschränkungen konnte am 2. September das Forum Strasse in Olten mit über 300 Teilnehmern durchgeführt werden; etwa 150 waren allerdings per Livestream zugeschaltet. Die Organisation war happig, wie Organisator Christian Angst berichtete; vor allem die fehlende Planungssicherheit bezüglich der Auflagen gab zu schaffen.

Urs Walker, Vertreter des Bafu Bern, erläuterte die gesellschaftliche Bedeutung der Lärmbekämpfung sowie die juristischen Grundlagen: Lärm ist in der Schweiz die Umweltbelastung Nr. 1; beeinträchtigt die Lebensqualität und kann krank machen. Bei störenden Geräuschen gerät der menschliche Körper in Alarmbereitschaft, schüttet Stresshormone aus, was auf lange Sicht problematisch wird: Herz-Kreislauf-Krankheiten, Bluthochdruck bis hin zu Schlaganfällen und Herzinfarkt können die Folgen sein. Eine Studie der Uni Basel rechnet mit



Christian Angst, IMP Bautest AG – Organisator Forum Strasse.

Bild: zvg

500 vorzeitigen Todesfällen pro Jahr durch Verkehrslärm. Verglichen mit den Todesfällen durch Verkehrsunfälle (weniger als 200) eine deutlich höhere Zahl.

An der Tagung wurden Erfahrungen der Kantone Aargau und Freiburg sowie von Bauunternehmungen ausgetauscht. In einem Blick über die Landesgrenze wurden die französischen Vorgehensweisen erläutert. Grundsätzlich ist das Vorgehen analog zur Schweiz, auch

die Technologien sind vergleichbar. Dass auch die Reifenindustrie aktiv ist, zeigte ein Vertreter der Branche eindrücklich. Der Moderator Stefan Klapproth leitete eine spannende Podiumsdiskussion, bei welcher bauliche Massnahmen (Vertreten durch den aargauischen Kantonsingenieur Rolf Meyer) auf regulatorische Massnahmen (beispielsweise Temporeduktion), vertreten durch Herrn Mohler der Lärm-Liga Schweiz, trafen.

Der Gesamteindruck zeigte auf, wie mehrere Branchen (Bauproduktehersteller, Strassenbauer und Reifenindustrie) mit grossem Aufwand Technologien zur Strassenlärmbekämpfung entwickeln. Leider können einige wenige Poser mit ihren vierrädrigen Statussymbolen diese Bestrebungen zunichte machen. Es bleibt zu hoffen, dass neben der Bauindustrie auch der Gesetzgeber nachzieht.

Sabrina Müller